MELEA

DIE EINSTIGEN

Leseprobe

Der Preis der Freundschaft

Alexandra Welbhoff

Geralt griff nach ihren Handgelenken, um sie daran zu hindern, weiter auf ihn einzudreschen. „Du weißt, was ich dachte, Lea“, sagte er ruhig. „Du warst in meinem Geist, als ich durch die Totenpforte gehen wollte. Wir haben dort miteinander gesprochen. Und nein: Ich bin nicht hier, um dir Vorwürfe zu machen. Zumindest noch nicht.“

Behutsam führte er sie zu einem flachen Felsen, drängte sie, sich zu setzen, und hockte sich vor sie. „Die anderen haben mir erzählt, was in den vergangenen Tagen vorgefallen ist. Hätte ich geahnt, wie sehr dich das alles mitnimmt, ich wäre diesen Weg nicht gegangen. Das musst du mir glauben.“

Lea befreite unwirsch ihre Arme. „War es das?“

„Nein.“

Geralt senkte den Kopf. Seine Stimme war kaum mehr als ein Flüstern. „Ich wollte nur, dass du dir keine Vorwürfe machst, und …“

„Mein bester und liebster Freund will sterben, weil es ihn schmerzt, in meiner Nähe zu sein“, schrie sie. Dann flüsterte sie: „Was glaubst du eigentlich, wie sich das für mich anfühlt?“

Sie stieß ihn mit beiden Händen gegen die Schultern, sodass Geralt rücklings zu Boden fiel. Bevor er reagieren konnte, war Lea schon aufgesprungen und in den Wald gerannt. „Es tut mir so wahnsinnig leid“, flüsterte Geralt.

„Das sollte es auch!“, entgegneten zwei Stimmen gleichzeitig.

Feudaly und Misiere standen auf dem Felsen, den Lea gerade verlassen hatte. Ihre Blicke waren vernichtend.

„Hast du überhaupt eine Ahnung, was du da angerichtet hast?“, donnerte die Lichtfee.

Geralt hob den Blick zu ihr. Tränen glänzten in seinen Augen. Misiere fuhr dazwischen: „Ich will gar nicht wissen, was sie Mermerus versprechen musste, nur um dich aus dem Zwischenreich zurückzuholen.“

„Mermerus?“, fragte Geralt verwirrt.

Die Schlangen auf dem Kopf der Finsterfee zischten drohend, doch es war Feudaly, die antwortete: „Er hat Melea aus dem Zwischenreich geholt. Sie war bewusstlos, und er trug sie auf seinen Armen. Eigentlich wollte er sofort durch ein Portal verschwinden. Doch Incru verlangte, dass er auch dich zurückbringt. Mermerus weigerte sich. Dann kam Melea wieder zu sich. Sie redete auf ihn ein, was ebenfalls nichts bewirkte. Daraufhin wand sie sich aus seinem Griff und kehrte zum magischen Schild zurück.“

„Und dann?“, fragte Geralt.

„Er lähmte uns alle. Incru, Misiere und mich: Wir konnten nichts tun, nichts sehen. Was dort geschah, wissen wir leider nicht. Letztlich befreite er dich, und Melea wollte, dass wir uns um dich kümmern. Sie meinte, wir würden uns später sehen“, sagte Feudaly.

Sie drehte den Kopf zur Finsterfee. Die nickte und fügte hinzu: „Lea ging freiwillig mit Mermerus. Und nachdem sie durch die Traumpforte gegangen war, blieb Mermerus kurz stehen und sagte: ‚Falls ich sie am Leben lasse. Und wieder gehen lasse.‘“

„Was suchte er in ihrem Geist? Und warum ließ sie sich überhaupt auf ihn ein?“, fragte Geralt.

„Na, wegen dir, du Volltrottel“, erwiderte Feudaly aufgebracht.

Misiere warf ihr einen Seitenblick zu und grinste breit. „Hätte ich nicht besser ausdrücken können.“

„Ich muss zu ihr“, murmelte Geralt, sprang auf und sah die beiden Feen eindringlich an. „Wisst ihr, wohin Lea wollte?“

„Ja!“, antwortete Misiere.

„Und?“, fragte er ungeduldig.

„Sie ist in der anderen Höhle mit Steinklotz verabredet.“

„Hör auf, ihn zu beleidigen, Misiere. Das wird eines Tages böse für dich enden. Du hast doch eben gesehen, was er mit dem Wassergolem angestellt hat.“

Die Finsterfee winkte kichernd ab. „Dazu müsste er mich erst mal erwischen.“

„Was hat es eigentlich mit ihm auf sich?“, fragte Geralt nachdenklich. „Lea sagte vorhin … er sei mal ein Gott gewesen?“

Feudaly nickte. „Ja. Vor einigen Jahrhunderten war das so. Er gehört zu den Einstigen.“